

Das Schießhaus in Leonberg

Auf Spurensuche in einem zu spät erkannten Baudenkmal

Armin Seidel*

Der reiche Bestand an mittelalterlicher Bausubstanz in Leonberg ist für den innerhalb der Stadtmauer gelegenen Innenstadtbereich belegt. Anlässlich durchzuführender Sanierungsmaßnahmen wird der Erkenntnisstand laufend vertieft und die Baugeschichte Leonbergs dadurch immer deutlicher darstellbar gemacht. Um so bedauerlicher war es, als das außerhalb der Stadtmauer gelegene Gebäude Seestraße 6 nicht bzw. zu spät als Baudenkmal erkannt wurde. In wenig ansprechendem äußeren Zustand und eingebaut zwischen neueren Gebäudeteilen, wurde das Gebäude schlicht übersehen. Erst als es anlässlich der totalen Neubebauung des Grundstücks zu einer genaueren Betrachtung der noch existierenden Gebäude kam, entdeckte man die hohe baugeschichtliche Wertigkeit des Baues. Die Abbruchgenehmigung war allerdings bereits erteilt, so daß die bauhistorische Untersuchung zur Aufgabe hatte, wenigstens das Gebäude vor dem Abbruch noch zu dokumentieren.

Hinweise auf die Denkmalwürdigkeit des Gebäudes waren beispielsweise das Fachwerk im Bereich des Daches, das auf eine Bauzeit um 1600 schließen ließ, Fenstergewände, die in ihrer Bearbeitung auf eine Entstehung in der Renaissance deuteten, und vieles mehr, was das Gebäude als eines der ältesten, wenn nicht als das älteste überhaupt in diesem Bereich der Stadt auswies. Aus heimatgeschichtlicher Sicht könnte das Gebäude eine besondere Funktion innegehabt haben, wird es doch immer wieder als „Schützen-Haus“ bezeichnet, obwohl es nach mündlicher Überlieferung zumindest im 20. Jahrhundert nie ein solches war. Solche Beinamen zu Gebäuden entbehren oft einer eindeutigen historischen Grundlage, können aber als Hinweis, in welche Richtung geforscht werden muß, dienen.

So sollte dann auch bei der bauhistorischen Untersuchung eine Hausbiographie den Ursprung und Wahrheitsgehalt des Beinamens ermitteln. In idealer Weise ergänzten sich im Laufe der Untersuchung Befunde am Bau und archivalisch gefundene Daten, so daß die Identität des Gebäudes eindeutig belegt werden konnte. Zu retten war es damit allerdings nicht mehr. Zum Ende der Bau- und Befundaufnahme wurde das Gebäude abgebrochen. Vor dem Abbruch wurden diverse Bauteile ausgebaut und eingelagert. So hat die Stadt Leonberg mehrere Eckquader, Fenstergewände, Fachwerkständer, Fußbodenplatten aus dem Dachbereich und Sandsteinplatten aus Keller und Scheune übernommen. Ein auf Altbausanierung spezialisiertes Bauunternehmen hat die beiden Giebel des Wohnhauses, Teile der Traufwände, den Dachstuhl, verschiedene andere Hölzer sowie diverses Steinmaterial mitgenommen.

Der vorliegende Aufsatz umfaßt nicht sämtliche Befunde und Bauphasen bis in das 20. Jahrhundert. Er beschränkt sich hauptsächlich auf die Beschreibung jener Befunde, die zur Bestimmung der bauzeitlichen Nutzung des Gebäudes als Schießhaus führten.

Die Lage des Gebäudes

Im vorgefundenen Zustand stand das Haus als letzter Rest einer Häuserzeile, die den südlichen Abschluß der Seestraße, ehemals See-

* Die bauhistorische Untersuchung des Gebäudes wurde auf Anregung des zuständigen Gebietsreferenten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Herrn Dr. Kolb, im Auftrag der Delta-Bau GmbH & Co Hausbaugesellschaft, Leonberg, durchgeführt.



Abb. 1: Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Lageplanauszug aus dem Urkataster von 1831, das Gebäude schwarz hervorgehoben.

gasse, bildete. Anstelle des leeren Platzes zwischen der Seestraße und der Eltinger Straße befand sich noch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts ein See. Die nördliche Begrenzung der Seestraße bildeten zur Zeit der Bauuntersuchung Gebäude unterschiedlichster Bauzeiten. Ein Fachwerkhaus mit vorspringenden Geschossen stand ungefähr gegenüber der zum untersuchten Gebäude gehörenden Scheune. Anschließend an das Fachwerkhaus lag der Eingang zum Friedhof, der sich hinter der Häuserzeile erstreckte.

Das untersuchte Gebäude war bis kurz vor Untersuchungsbeginn von mehreren Anbauten umgeben. Nach Südosten schloß sich eine Verlängerung an, die früher einmal als Stall, dann zu Wohnzwecken genutzt wurde. Nach Südwesten schloß sich ein Schuppen für den Verkauf von Brennmaterialien an.

Die Firstrichtung des Gebäudes verlief von Nordwesten nach Südosten mit Tendenz in Richtung Ost-West. Zur Vereinfachung der Beschreibung wird im folgenden die Firstrichtung als in O-W-Richtung verlaufend angenommen.

Der Baukörper

Die Hofanlage bestand aus drei Gebäudeteilen. Zunächst erkannte man, daß die Scheune nachträglich an das Wohnhaus angebaut wurde. Sie stammte laut dendrochronologischer Untersuchung aus dem Jahr 1771. Das Wohnhaus unterteilte sich in zwei unterschiedlich große Baukörper. Der nach Osten gelegene größere Teil stammte aus dem Jahr 1581d, der nach Westen anschließende wurde im Jahr 1653d erbaut. Der Grundriß des Wohnhauses war ungefähr rechteckig mit Abmessungen von ungefähr 9 x 9 m. Das Erdgeschoß wurde nach Osten hin schmaler, vermutlich dem Straßenverlauf folgend. Das Obergeschoß und das Dach kragten am Ostgiebel ca. 50 cm nach Norden aus. Die Scheune war in der Verlängerung der nördlichen Traufseite an das Wohnhaus angebaut und war an der südlichen Traufseite um einen halben Meter breiter als das Wohnhaus. Zwischen den beiden Gebäudeteilen war im Erdgeschoß ein Bauwisch von ca. 40 cm Breite vorhanden, der sich wegen der Auskragungen am Westgiebel des Wohnhauses in Dachhöhe auf ca. 10 cm reduzierte. Auf den beiden etwa 2,4 m hohen Vollgeschossen erhob sich ein etwa 6 m hohes Satteldach. Die Traufhöhe betrug zwischen 4,2 m und 5 m und die Firsthöhe etwa 11,5 m. Das Wohnhaus besaß an allen vier Seiten Auskragungen von 10–30 cm Breite. Das Wohnhaus und die Scheune waren hinsichtlich ihrer Baustruktur als getrennte Baukörper zu betrachten. Die beiden Hausteile waren weder konstruktiv, noch zeitlich, und auch nicht im Bezug auf ihre Grundrißgliederung miteinander verbunden.

Der Baubestand

Das Wohnhaus und ehemalige Schießhaus

Das Wohnhaus wirkte zwar wie ein Baukörper und war auch durch zahlreiche bauliche Veränderungen im Lauf der Zeit immer mehr zu einem Baukörper verschmolzen. In seinen Grundstrukturen und auch in seinem konstruktiven Gefüge war es aber aus zwei Teilen zusammengesetzt. Auf einem massiven Erdgeschoß war auf umlaufenden Mauerlatten das Fachwerk des Obergeschosses aufgesetzt. Unmittelbar auf dem Wandrähm des Oberge-



Abb. 2: Leonberg, ehemaliges Schießhaus, Ansicht von Osten.

schosses lagen die Schwellen des Daches auf. Das Dach war als Kehlbalkendach mit doppelt liegendem Stuhl im Innenbereich und doppelt stehendem Stuhl in den Giebeln aufgeschlagen. Die Sparren zapften in die Dachbalken ein. In Längsrichtung waren die beiden Dachhälften jeweils mit Windrispen in den Dachschrägen und Kopfbändern an den stehenden Stuhlsäulen ausgesteift. Fast alle Holzverbindungen waren Verzapfungen, lediglich die Windrispen waren mit den Pfetten verblattet. Die Wandfelder der Giebel waren zweifach

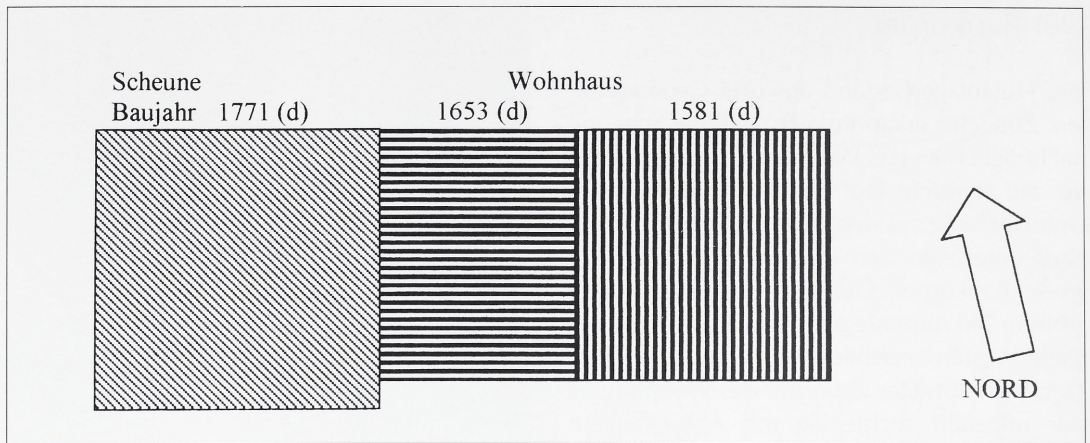


Abb. 3: Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Übersichtsskizze zur Lage der einzelnen Bauteile.

ausgeriegelt und mit in der Regel dreiviertel-hohen Streben ausgesteift. Die Fensterstiele saßen auf den Brustriegeln auf und zapften in das Wandrähm. Das obere Giebeldreieck des Ostgiebels war durch eine Firstsäule geprägt, an die profilierte und stark dimensionierte Giebelsparren anlangten. An beiden Giebeln wurden Andreaskreuze als Schmuckelemente verwendet. Am Ostgiebel gab es sie im Bereich des Spitzbodens, am Westgiebel ebenfalls im Spitzboden und in der südlichen Hälfte des Obergeschosses. Als weiteres Schmuckelement hatte der Ostgiebel zwischen Sturzriegel und Wandrähm kleine, reich verzierte Kopfwinkelhölzer. Im bauzeitlichen Zustand waren an den Bundständern im Obergeschoß kurze Fußbänder (verziert?) angebracht, von denen zuletzt nur noch Zapfenlöcher zeugten. Die auffallendsten Schmuckdetails waren die reich gegliederten Schwellen und Rähme der beiden Giebel (Abb. 5).

Die Wände des Erdgeschosses waren massiv aus Bruchsteinen und Quadermauerwerk an den Gebäudeecken errichtet und hatten eine Stärke von 52–62 cm. Die Giebelseiten im Erdgeschoß waren aus massivem hammerrechten Bruchsteinmauerwerk und verputzt. In den Ecken hatten sie eine Quaderung aus mehr oder weniger aufwendig behauenen Werksteinen. Vor allem der Ostgiebel besaß eine sehr auffallende Eckquaderung mit sauber gearbeiteten Sandsteinquadern mit gespitztem Quaderspiegel und ca. 4 cm breiten, scharrierten Quaderkanten. Profilierte Quader belegten eine Tür in der südlichen und ein Fenster in der nördlichen Hälfte. In der Westfassade des Baues von 1653 wurde der Kellerabgang in ein bereits vorhandenes Fenster eingebaut.

Das bauzeitliche Fachwerkgefüge der obergeschossigen Traufwände war stark gestört. Zum einen war durch den Einbau der heutigen Fenster vieles verändert worden, zum anderen müssen aber auch größere Holzschäden vorgelegen haben, da in weiten Bereichen auch die Schwellen erneuert wurden. In der Regel waren die Wände des Obergeschosses zweifach ausgeriegelt, und wandhohe Streben steiften sie aus. In der südlichen Traufwand existierte im Bereich des ehemaligen Saales ein Ständer mit feiner Profilierung in Fensterhöhe und Zapfenlöchern zur Aufnahme einer kleinen Fußstrebe und eines Brustriegels für einen Fenstererker. Die Traufwände im Erdgeschoß waren ebenfalls stark gestört. Die Nordseite erhielt bei jüngeren Veränderungen neue Fenster und einen neuen Hauseingang. Der Eingang zum Erdgeschoß an der Nordseite war mit Werksteinen gefaßt und könnte aus der Bauzeit 1653 stammen. Der nach Osten anschließende Eingang entstand 1951 anstelle einer älteren Rundbogentür. In der Südseite war dagegen noch die Eckquaderung mit anschließendem profilierten Fenstergewände von 1581 erhalten. Eine Fensteröffnung mit gut erhaltener Werksteineinfassung von 1581 war ungefähr in der Mitte des Baus von 1581 eingebaut.

Die Baugeschichte

Eine dendrochronologische Untersuchung ergab für den östlichen der drei Baukörper das Baujahr 1581, für den mittleren 1653 und für den westlichen, die Scheune, das Baujahr 1771. Die Archivalien und Beobachtungen am Bau belegten eine Bebauung schon vor 1581.

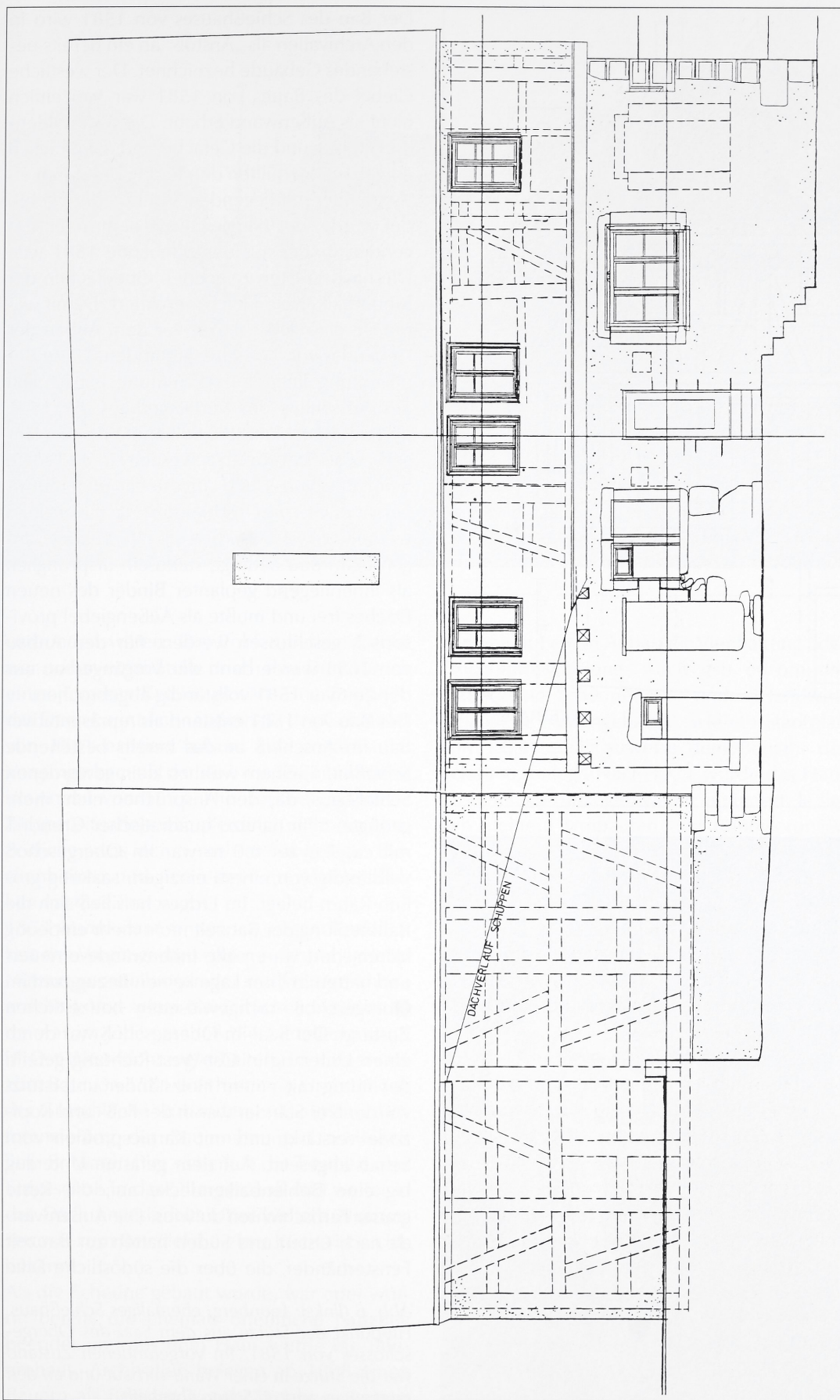


Abb. 4: Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Bestandsplan Ansicht Südseite. Links die Scheune mit etwas höherem First und Fachwerk des 18. Jahrhunderts. Rechts davon die beiden Gebäudeteile von 1653 und anschließend von 1581. Maßstab 1 : 100.

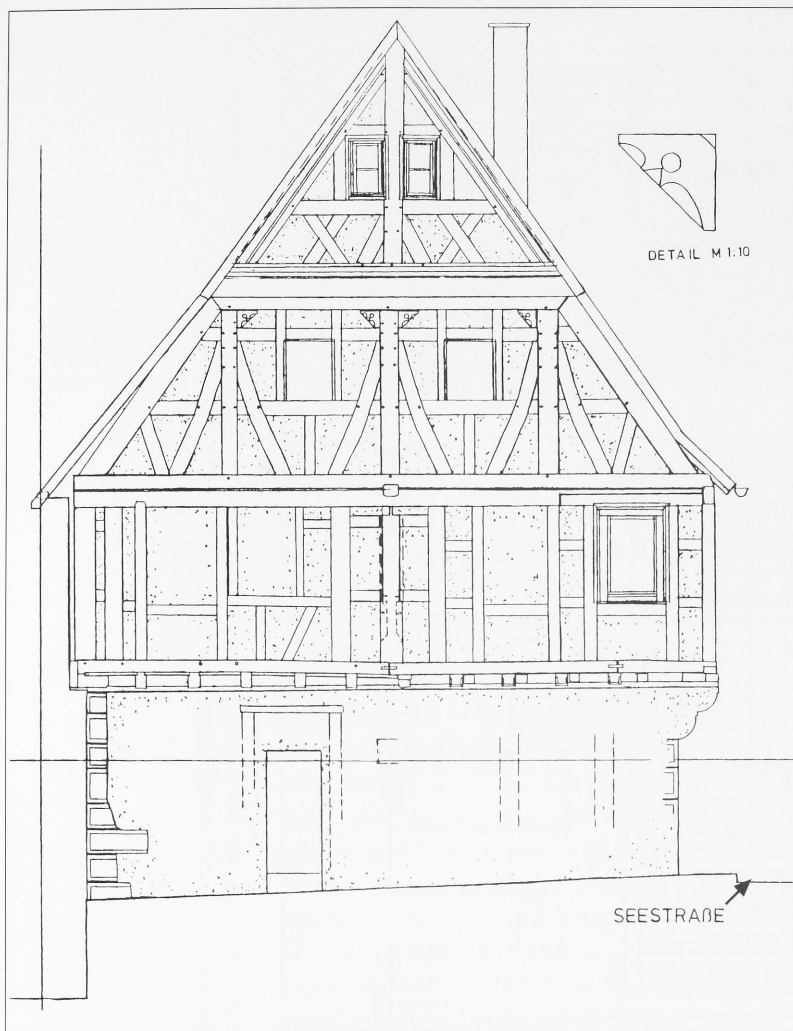


Abb. 5 (oben): Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Bestandsplan Ansicht Ostseite. Im Erdgeschoß ist die aufwendige Eckquaderung erkennbar. Das Fachwerk im Obergeschoß wurde im 19. Jahrhundert weitgehend erneuert. Am mittleren Ständer erkennt man gut den Ansatz für die genannten Fensterbänder. Das Fachwerk des Giebdreiecks ist bauzeitlich von 1581. Maßstab 1 : 100.



Der Bau des Schießhauses von 1581 wird in den Archivalien als „Anstoß“ an ein bereits bestehendes Gebäude bezeichnet. Der westliche Giebel des Baues von 1581 war bauzeitlich nicht als Außenwand erbaut. Die wandbildenden Hölzer und die Gefache sind nachträglich eingebaut. Sie füllten den Raum, der durch einen Binder mit liegenden Stuhlständern gebildet wurde, der baugleich mit dem innen liegenden Binder aus dem Gebäude 1581 war. Die nach Westen zeigenden Oberflächen der Binderbalken sind leicht verwittert. Damit wären sie eine gewisse Zeit vor dem Anbau des Gebäudes von 1653 frei gestanden. Diese Beobachtung läßt eine Vermutung hinsichtlich des Aussehens des Vorgängerbaus vor 1581 und des Bauablaufs zu. So könnte der Vorgängerbau nur einstockig gewesen sein und sollte beim Bau von 1581 aufgestockt und mit einem neuen, durchgehenden Dach versehen werden. Möglicherweise durch Verzögerungen beim Bau bedingt, stand ein ursprünglich als innenliegend geplanter Binder des neuen Daches frei und mußte als Außengiebel provisorisch geschlossen werden. Für den Anbau von 1653 wurde dann der Vorgängerbau aus der Zeit vor 1581 vollständig abgebrochen.

Der Bau von 1581 entstand als repräsentativer Bau im Anschluß an das bereits bestehende *Schießhitlin*, einem wohl zu klein gewordenen Schießhaus, das den Ansprüchen nicht mehr genügte. Sein nahezu quadratischer Grundriß mit ca. 7,6 auf 8,0 m war im Obergeschoß vollständig von einem einzigen, saalartig großen Raum belegt. Im Erdgeschoß ließ sich die Raumteilung der Bauzeit nicht mehr eindeutig klären, dort waren alle Innenwände erneuert und hatten in ihrer Lage keinen Bezug zum im Obergeschoß nachgewiesenen bauzeitlichen Zustand. Der Saal im Obergeschoß war durch einen Unterzug in Ost-West-Richtung geteilt, der mittig mit einem Holzständer unterstützt wurde. Der Ständer war in der Fuß- und Kopfzone verstärkt und mit Karniesprofilen vom Schaft abgesetzt. Auf dem gefasten Unterzug lag eine Bohlenbalkendecke auf, die Reste grauer Farbschichten aufwies. Die Außenwände nach Osten und Süden hatten zur Bauzeit Fensterbänder, die über die südöstliche Ecke

Abb. 6 (links): Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Fußpunkt der Stütze aus dem Saal des Obergeschosses von 1581. Im vorgefundenen Zustand war die Stütze in einer Wand verbaut und an den raumzugewandten Seiten abgebeilt.



Abb. 7: Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Abbruch der Bohlen-Balken-Decke des Saals von 1581. Die Deckenbalken brechen über dem ursprünglich freilegenden Unterzug ab.

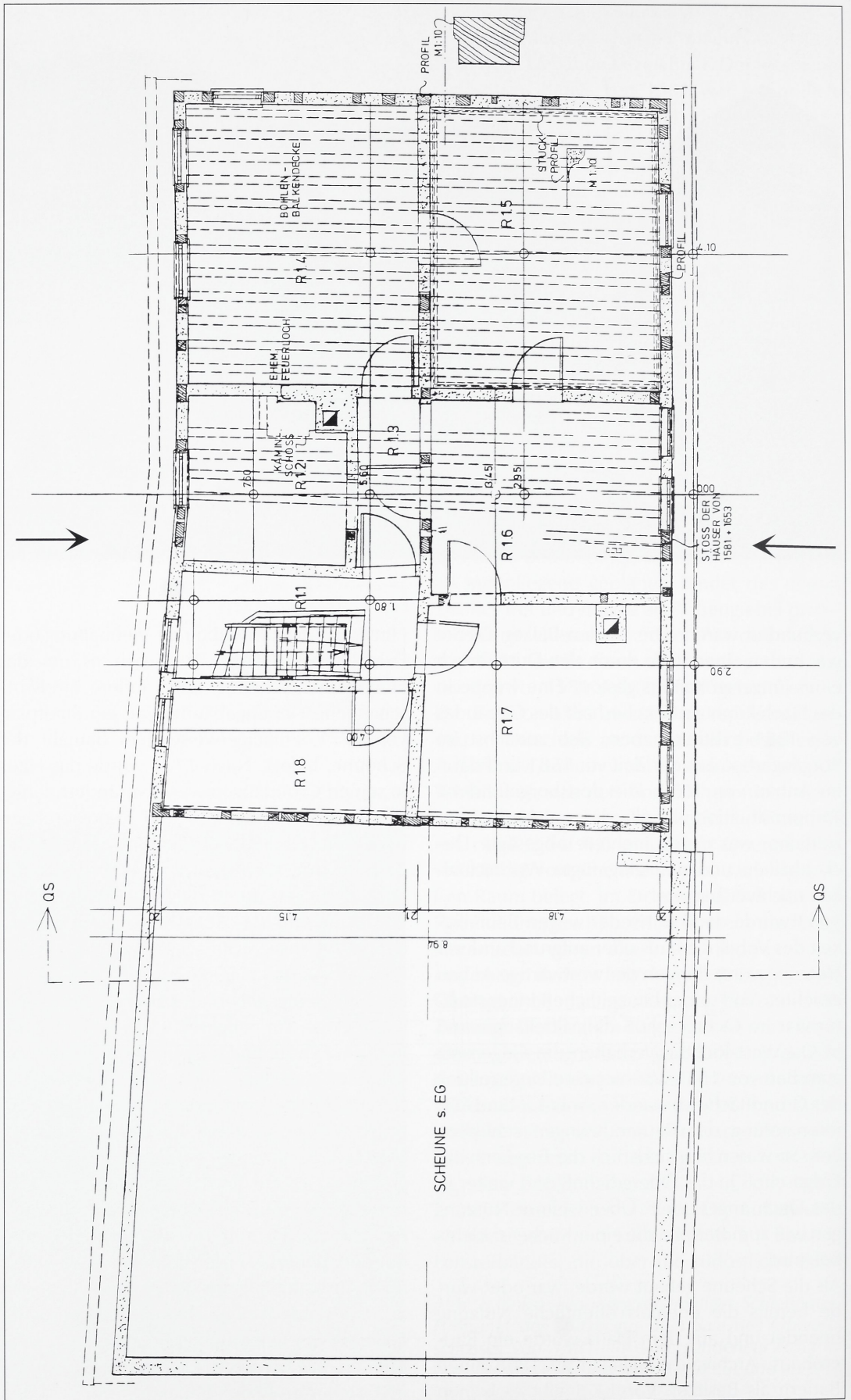
verbunden waren. Die Bohlen-Balken-Decke war nur an einer Stelle durch den Durchbruch eines jüngeren Kamins gestört. Eine Treppe in das Dach konnte nur außerhalb des Gebäudes von 1581 existiert haben, also zunächst im Vorgängerbau aus der Zeit vor 1581 und dann im Anbau von 1653. Die dort vorgefundene Treppensituation war allerdings nicht die bauzeitliche, was durch mehrere abgesägte Deckenbalken und neu eingefügte Wechselbalken nachweisbar war.

1653 wurde dann entweder wegen Baufälligkeit des Vorgängerbaus oder aufgrund anderer Nutzungsvorstellungen der westwärtige Anbau errichtet. Von seiner bauzeitlichen Innenstruktur war im Obergeschoß die Mittellängswand in Ost-West-Richtung erhalten. Im Gegensatz zum Bau von 1581 war hier eine Unterteilung der Grundfläche vorhanden, was auf eine Differenzierung der Raumnutzungen schließen ließ. So waren hier sicherlich die Treppen vom Erdgeschoß in das Obergeschoß und weiter in das Dach angesiedelt. Über weitere Nutzungen wie zum Beispiel die einer Küche ist nichts bekannt.

Als die Scheune gebaut wurde, war oder wurde bereits die ehemals öffentliche Nutzung beendet und aus dem Haus wurde ein Bauernhaus. Archivalien belegen ab 1808 einen Bauern als Besitzer. Vor 1771 gibt es keinen

Hinweis auf einen Anbau für Viehhaltung oder Fruchtaufbewahrung. Auch gab es um das Haus keine Scheune oder andere landwirtschaftliche Nebengebäude, wie ein Stadtplan von 1771, zufälligerweise dem Baujahr der Scheune, belegt. Nach 1771 wurde das Haus in seinen Grundzügen wenig verändert, lediglich kleinere Umbauten und Renovierungen haben die Oberflächen des Anwesens verändert. Im Erdgeschoß wurden kleinere bauliche Veränderungen durch die Aufgabe der Landwirtschaft und die Aufnahme eines Kohlenhandels verursacht. Im Zuge der Umbaumaßnahmen wurde eine Rundbogentüre an der Nordseite aufgegeben und an ihrer Stelle eine rechteckige Tür eingesetzt sowie die Einteilung der Fenster im Erdgeschoß der Nordwand verändert. Die Dacheindeckung wurde in diesem Jahrhundert mit industriell gefertigten Biberschwänzen in doppelter Legung erneuert. Die Neueinteilung der Fenster und deren Vergrößerung dürfte im 19. Jahrhundert vorgenommen worden sein. Außer zweier Innentüren, die auf das mittlere oder späte 19. Jahrhundert datiert werden können, gab es nur noch Ausbaudetails aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine starke Veränderung im äußeren Erscheinungsbild fand im 19. Jahrhundert mit dem Anbau eines Stallgebäudes im Osten statt. In den Bauakten von 1897 und

Abb. 8: Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Grundriß des Obergeschosses. Die Pfeile markieren den Stoß zwischen den Bauten von 1581 und 1653. Über den gesamten Grundriß des Baus von 1581 spannt in Nord-Süd-Richtung eine Bohlen-Balkendecke. Maßstab 1 : 100.



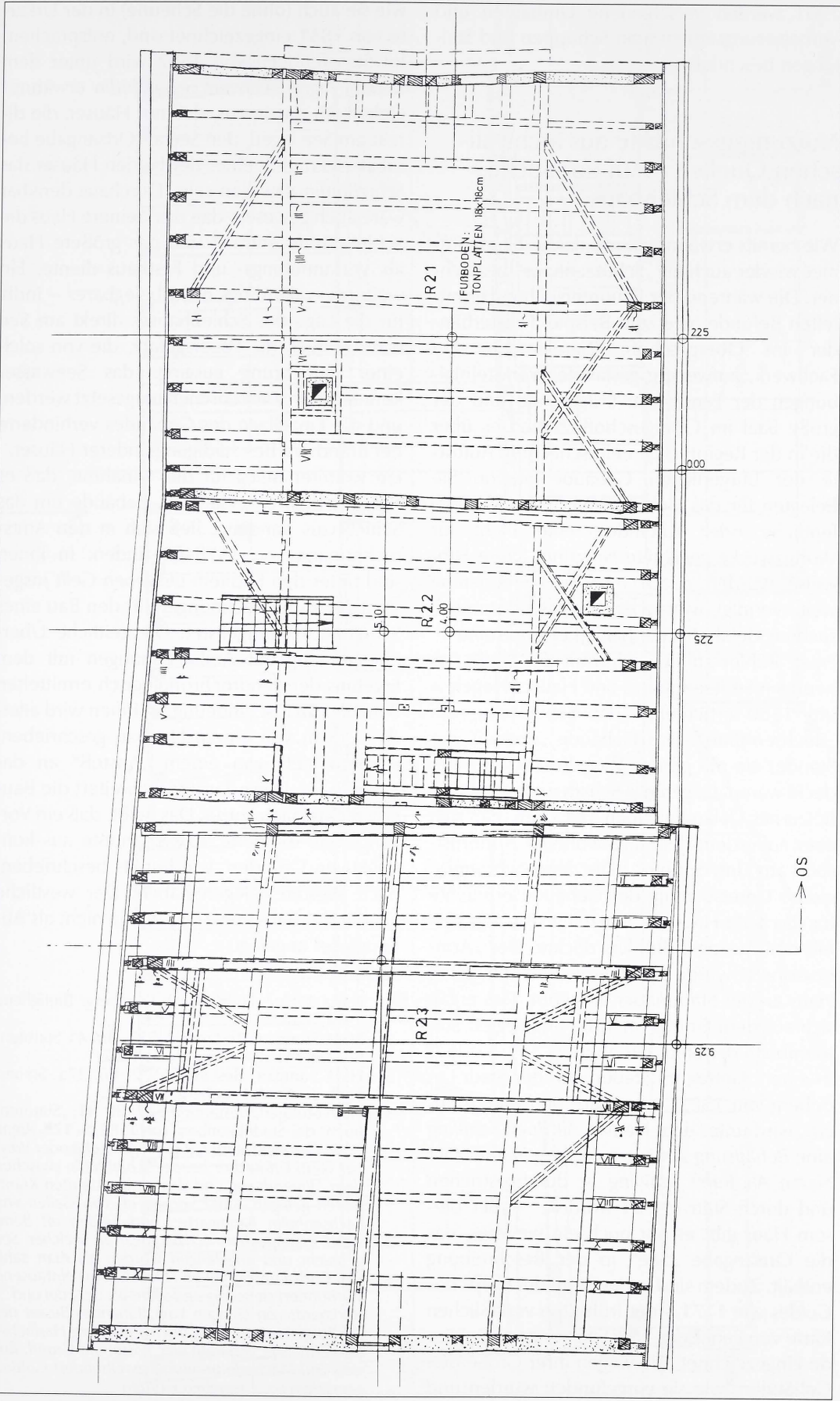


Abb. 9: Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Grundriß des Dachgeschosses. Von links nach rechts: die Scheune von 1771, dann der schmale Mittelbau von 1653 und anschließend der älteste Bau von 1581. Die einzelnen Bauteile sind konstruktiv völlig eigenständig errichtet und haben jeweils zum angrenzenden Bauteil eine eigene Abschlusswand. Maßstab 1 : 100.

1901 werden verschiedene Umbauten und Verbesserungsarbeiten an Schuppen und Stalungen beschrieben.

Nutzungsgeschichte aus archivalischen Quellen – Auf der Suche nach dem Schießhaus

Wie bereits erwähnt, wurde das Gebäude immer wieder auch als „Schützenhaus“ bezeichnet. Die während der Bauuntersuchung ermittelten Befunde, wie zum Beispiel Fensterbänder im Obergeschoß, Zierelemente am Fachwerk, aufwendig gestaltete Werksteinlaibungen der Fenster im Erdgeschoß und der große Saal im Obergeschoß, hoben es über die in der Region allgemein schlichten Auftritte der bürgerlichen Gebäude hervor. Sie belegten für das Gebäude eindeutig eine öffentliche oder zumindest eine nicht für Wohnzwecke geeignete Nutzung. Diese Hinweise wurden durch eine Archivrecherche weiterverfolgt, welche die Nutzung des untersuchten Gebäudes eindeutig belegen sollte. Franz Bühler zufolge stand an der Stelle des heutigen Spritzenhauses und Hauses Hegele – um 1580 errichtet – das Schießhaus, die „Büchsenhütte“. Das Gebäude „enthielt vier Stände, die mit grünen Ziegeln (1601) eingedeckt waren. Gegen das Schafhaus hatte es ein hölzernes Geländer. Noch 1613 gab man sich aber außerdem dem altgewohnten Armbrustsport am Untertor hin“.¹ Die dendrochronologische Untersuchung der Gebäude erbrachte für das erste Haus die Bauzeit 1581, was sich mit den Aussagen Bühlers deckte. Der „Armbrustsport“ wurde allerdings in einem eigenen Haus an der Stadtmauer ausgeübt. Das ergab sich aus dem Eintrag im 1582 angelegten Statutenbuch der Stadt Leonberg.²

In einem Eintrag im Steuerbuch der Stadt Leonberg von 1572, unter *Bau- und Brandsteuern*, wird unter dem Namen *Alt Rueff Schilling* eine *Behausung am See gelegen* genannt. Der Name *Alt Rueff Schilling* ist durchgestrichen und durch *Statt* ersetzt worden.³ Außer diesem Haus gibt es nur noch ein weiteres, das die Ortsangabe „See“ in der Beschreibung enthält. Zudem sind in der Karte des *Corps des Guides* von 1771 – der frühesten verlässlichen Karte von Leonberg – am See nur zwei Gebäude eingezeichnet, die wegen ihrer Größe den Gebäuden, wie sie vorgefunden wurden und

wie sie auch (ohne die Scheune) in der Urkarte von 1831 eingezeichnet sind, entsprachen. Im Statutenbuch von 1582 wird unter dem Kapitel *Aigne Seen* ein *Schießhitlin* erwähnt.⁴ Gehen wir davon aus, daß nur Häuser, die direkt am See lagen, den See als Ortsangabe besaßen, so mußte eines der beiden Häuser das *Schießhitlin* gewesen sein. Durchaus denkbar wäre auch gewesen, daß das kleinere Haus die Schießstände enthielt und das größere Haus als Versammlungs- und Festhaus diente. Ein weiteres – allerdings nicht belegbares – Indiz für die Lage des Schießhauses direkt am See war natürlich die Feuersgefahr, die von solch einer Einrichtung ausging: das Seewasser konnte sofort zum Löschen eingesetzt werden, und die Einzellage des Gebäudes verhinderte bei Brand die Beschädigung anderer Häuser. Ein weiterer Beleg für die Annahme, daß es sich bei dem untersuchten Gebäude um das Schießhaus handelte, ließ sich in den Amtsrechnungen von 1579–81 finden. In ihnen sind unter den Kapiteln *Ussgeben Gellt* insgesamt 26 Seiten Rechnungen für den Bau eines Schießhauses aufgelistet. Die zeitliche Übereinstimmung der Amtsrechnungen mit dem Ergebnis der dendrochronologisch ermittelten Bauzeit 1581 ist eindeutig. In ihnen wird allerdings nicht von einem Neubau geschrieben, sondern stets von einem „Anstoß“ an das Schießhaus. Diese Tatsache erweitert die Baugeschichte nach vorne. Das heißt, daß ein Vorgängerbau existierte. Dieser mußte aus konstruktiven Gründen, wie bereits beschrieben, nach Westen gelegen haben. Der westliche Giebel des Baus von 1581 war ja nicht als Außengiebel angelegt.

- 1 Franz Bühler: Heimatbuch Leonberg. Bietigheim 1954, S.24.
- 2 HStA Stuttgart, Bestand: A 572, Bü. 41 Statutenbuch der Stadt Leonberg von 1582.
- 3 HStA Stuttgart, Bestand: A572, Bü. 37a. Steuerbuch der Stadt Leonberg, S.17–22.
- 4 HStA Stuttgart, Bestand: A 572, Bü. 41. „Statutenbuch“ der Stadt Leonberg von 1582, S. 17b. *Aigne Seen: Gemeine Stadt hat ein Aigen Sehe oder Weyher vorm Underthor bei der Schießhitlin zwischen dem Allmendtweg und dem under stainten Krautgärten gelegen. Stoßt voren uff von Gallen von Sachsenheim Baumgarten und hinden uff Bernward Baitelpachers (?) Baumgärten welcher See gemacht und angefangen worden als man zahlt von Christi unsres lieben Herrn Geburt eintausend vierhundert siebenzig und sechs als der Edel und ... Burkhardt von Ehingen Vogt, Johannes Besser der Alt Bürgermeister des Gerichts und Jerg Haslacher Bürgermeister von Raht war, kostet mit Grund, Boden und Macherlohn hierbei zweihundert Gulden samt dem so ... gegeben worden.*

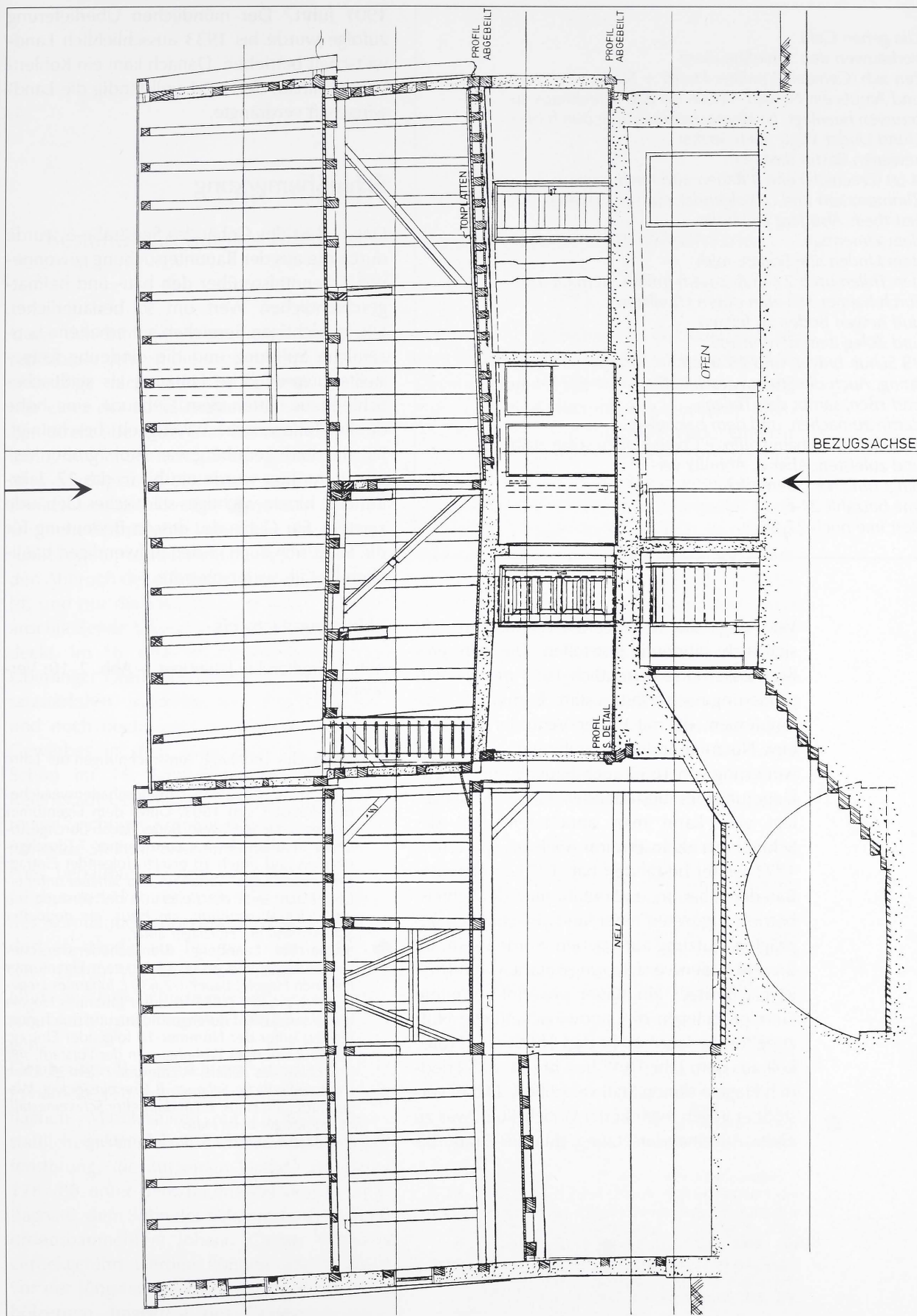


Abb. 10: Leonberg, ehemaliges Schießhaus. Längsschnitt. Die Pfeile markieren den Stoß zwischen den Bauten von 1653 und 1581. Im Erdgeschoß war im Unterzug noch das Zapfenloch eines abgegangenen Wandständers ablesbar. Maßstab 1 : 100.

Uss geben Gellt
 Verbawen den Schießheußern
 ?en ach (Gemach?) meiner Herrn + Statt
 und Ampts ein Newen Anstoß An daß Schießhaus zu
 bouwen bewilligt, ist Hernacher derselbig durch ober-
 Uund Under Vöggt auch Steffan
 zewenen Bastin Basteren
 A (z) (Ezechie?) ehe II Kahen und mich, den
 Zimmermann und ... Volgender massen verlyhen,
 Erst theils Also Jerg Deblerlin
 dem Zimerman,
 Item Unden alle Boden, mith
 den Thilen umb 2 schuh zusem (m)eth, item uff 150
 Furch haimer Thil zum obern (?) ellsten
 und neuen Boden zu feltzen
 und Zöleg item den Anstoß
 29 Schuh bräyet, und 25 schuh
 lanng, Auch die Stuben geschlaofft
 und ?ßen, sampt den Thilen
 darrin zumachen, und dem bakzieleg,
 und dann den bauw ufffreie Costen uff zu solag zulatt
 und zuleisten, Aber d. Abholtz ver-
 dingt umb 42 f, deren Ich
 ime betzahlt 21 f.
 Rest ime noch 27 f.⁵

Wie lange das Haus Schützenhaus war, läßt sich nicht eindeutig feststellen. Die erste größere Zäsur fand vermutlich 1653 mit der Vergrößerung nach Westen statt. Es muß aber offenbleiben, ob mit dieser Veränderung auch eine Nutzungsänderung einherging. Da die Erweiterung von 1653 auch baulich nur als Verlängerung des bestehenden Gebäudes angelegt war, kann man annehmen, daß das Schießhaus als Institution noch bis spätestens 1771 weiter bestanden hat. 1771 erfolgte der Bau der Scheune, und mit ihr muß der Schießbetrieb zugunsten einer landwirtschaftlich geprägten Nutzung aufgegeben worden sein. Im Brandschadensversicherungskataster von 1803 ist als Besitzer ein Bauer erwähnt.⁶ Weitere Einträge belegen die landwirtschaftliche Nutzung für die Jahre 1844 und 1855.⁷ Ein Protokoll aus dem Jahr 1897 beschreibt, daß Friedrich Hegele seinen Stall vergrößert. Dabei verstößt er gegen mancherlei Vorschriften, was zu einer Auseinandersetzung mit der Stadt bis

1901 führt.⁸ Der mündlichen Überlieferung zufolge wurde bis 1933 ausschließlich Landwirtschaft betrieben. Danach kam ein Kohlenhandel hinzu, der 1951 vollständig die Landwirtschaft verdrängte.

Schlußbemerkung

Der Verlust des Gebäudes Seestraße 6 wurde durch die aus der Bauuntersuchung gewonnenen Erkenntnisse über den bau- und heimatgeschichtlichen Wert um so bedauerlicher. Die in wichtigen Bereichen gut erhaltene bauzeitliche Substanz und die eindeutig festgestellte ursprüngliche Nutzung als städtisches Schießhaus hätten dem Gebäude eine hohe denkmalpflegerische Wertigkeit bescheinigt. Für die Stadt Leonberg war es ein großer Verlust, denn hier wurde ein bis in das 17. Jahrhundert hinein wichtiges städtisches Gebäude zerstört. Ein Gebäude, dessen Bedeutung für die Stadt sich auch in den aufwendigen baulichen Details widerspiegelte.

Abbildungsnachweis

Abb.1: Stadtarchiv Leonberg. – Abb. 2–10: Verfasser.

- 5 Stadtarchiv Leonberg, Amtsrechnungen der Jahre 1579/80 und 1580/81.
- 6 Stadtarchiv Leonberg, Brandschadensversicherungskataster von 1803. Unter dem Eigentümer *Friederich Jacob Hägele*, Bauer (*Jacob* durchgestrichen) ist unter der Katasternummer 7 (durchgestrichen und durch 10 ersetzt) folgender Eintrag: *Ein zweistöckiges Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach, excl: des Kellers, in der Vorstadt. ein einstockig Wagenhütte, am Haus. ein doppelter Schweinstall mit Holzlager aldar.*
- 7 Stadtarchiv Leonberg, Brandschadensversicherungskataster von 1844. Unter dem Eigentümer *Friedrich Hegele*, Bauer 1/2 638 f, *Johannes Hegele*, Br. 1/2 637 f (1855 ist unter Johannes Hegele das 1/2 und 637 f durchgestrichen und durch ganz ersetzt) unter der Nummer 10 folgender Eintrag: *10 Ein 2.stockiges Wohnhaus, in der Vorstadt, mit Ausschluß des Kellers, A Eine unter dem gleichen Dach befindliche Scheuer. B Eine einstockige Wagenhütte, am Haus, C Ein doppelter Schweinstall, mit Holzlager beim Haus.*
- 8 Bauakten Seestraße 6, Stadt Leonberg.